



Im Spiegel der Realität: Roe Rosen in seinem Atelier in Tel Aviv

> Provokantes Märchen: Bilder im illustrativen Kinderbuchstil aus Rosens Eva-Braun-Zyklus

>> LIVE AND DIE AS EVA BRAUN, 1995-1997

Seit Jahrzehnten erfindet **Roe Rosen** Geschichten und Szenarien, versteckt sich hinter fiktiven Alter Egos. Zur documenta zeigt der israelische Künstler eigene Versionen ganz realer Ereignisse

TEXT: RAPHAEL DILLHOF, PORTRÄT: CORINNA KERN

Zwischen den Geschichten

Die eigentliche Geschichte findet zwischen den Zeilen statt: Verschwörerisch sind da einzelne Buchstaben in den Zeitungsartikeln und auf Buchseiten eingekreist, die Roe Rosen kürzlich im DOCUMENTA-Magazin »South as a State of Mind« vorab veröffentlicht hat. Wer sich die Mühe macht, die Botschaft zu entziffern, tappt dem Künstler schon in die Falle: Durch das allmähliche Decodieren des Texts macht sich der Lesende zum Komplizen, steigt hinab in die Psyche eines paranoiden Ehemanns, der seine Frau von Kunst-Mafia-Kreisen entführt glaubt.

Was der Künstler hier im Kleinen fabriziert hat, könnte sinnbildlich für sein gesamtes Werk stehen: Roe Rosen ist ein Geschichtenerzähler. Fakt und Fiktion, Geschichte und Gedächtnis sind die Grundthemen, aus denen der 1963 in Israel geborene Künstler komplexe multimediale Arrangements aus Text, Malerei und Film entwickelt. Seit Jahrzehnten spinnt er Szenarien, erfindet wie ein Puppenspieler ganze Künstlerpersönlichkeiten, die er in historische Diskurse einbettet. Bis heute etwa glauben viele an die reale Existenz der belgisch-jüdischen Surrealistin Justine Frank, die Rosen für eine Reihe von Ausstellungen erfunden hat – inklusive komplettem Œuvre, einer präzise ausgearbeiteten Biografie und Kommentaren von ebenfalls erfundenen Kunsthistorikerinnen. Und Frank ist nur eine seiner Alter Egos. Rosens Verwirrspiel um Stellvertreter ist so präsent, dass seine Retrospektive im TEL AVIV MUSEUM OF ART kürzlich augenzwinkernd als »Group Exhibition« übertitelt war.

Wer den realen Roe Rosen sucht, findet ihn, in einem kleinen Ort nördlich von Tel Aviv, in seinem Haus mit blendend weißer Fassade, hellem Kies in der Einfahrt und Zitronenbaum im Garten. Eine Idylle, die so gar nicht zu den verschwörerischen Welten zu passen scheint, die Rosen schafft. Und auch Rosen selbst wirkt kaum wie das vermutete zurückgezogen lebende Phantom, sondern ist ein eloquenter und herzlicher Gastgeber. »Es gibt allerdings fast nichts zu sehen«, entschuldigt er sich gleich, »sämtliche Werke für die DOCUMENTA sind verschifft«, bereit zur Installation in Athen und Kassel. Tatsächlich ist sein Atelier, das den gesamten ersten Stock des selbst entworfenen Einfamilienhauses umfasst, verwaist. »Derzeit malt hier



V In Athen versetzt der Künstler die Besucher in den Kopf Eva Brauns
LIVE AND DIE AS EVA BRAUN, 1995–1997

VV Texte erzählen von ihren Gefühlen; »Drehbuch für ein Virtual Reality Szenario« nennt Rosen seinen Parcours



Scene

2

The Arrival

Excitement jolts through your body when you hear the steps outside. When he opens the door you gasp at the sight of his small mustache. Because you are not only Eva it seems menacing, almost monstrous. But everything around the mustache is so congenial. He comes towards you with such warmth, his smile fixed, his arms open to embrace you. Remember – you are Eva. When Hitler closes his arms around you, the view darkens and you are surrounded by his presence. You are almost overwhelmed with lullation when you feel the whiskers of that famous little face: tuck tickle your ear and the back of your neck. You relish the sour smell of an old man's sweat contained within the manly uniforms. You ought to remember that only a while back the smell of his sweat was very sweet, all his secretions had the proud marks of vegetarian nutrition. Never a hint of decay. The now sharp sourness, the flabby waist, the recently formed, sagging male breasts – those are the bitter fruits of the global defeat. Relishing the tickle of the whiskers you realize with some pride that you are the special sanctuary of this special man, your lover.

nur meine vierjährige Tochter«, sagt er lachend, auf die Farbkleckse am Boden angesprochen. »Ich selbst komme gerade zu nichts.« Für den Stress der DOCUMENTA-Vorbereitungen hat er sich von seiner Lehrtätigkeit – Rosen betreut Klassen an zwei verschiedenen israelischen Kunsthochschulen – ein Jahr freistellen lassen.

Aber das Atelier ist für Rosen nur Nebenschauplatz: »Ein Großteil meiner Arbeit ist Recherche.« Es braucht Zeit, sich hineinzufühlen in historische Diskurse; auch, weil er seine Handschrift den handelnden Personen anpasst, für Justine Frank im Stil der Surrealisten malt oder für seine Gestalt Komar-Myshkin Gedichte auf Russisch schreibt. Und vor allem scheint er das Lesen zu meinen, wenn er von »Recherche« spricht: Vor seinem Kunststudium in New York studierte er Literatur in Israel, wovon seine beeindruckende Bibliothek zeugt, in der neben Bataille und Benjamin – Referenzpunkte in seinem Werk – auch eine Freud-Gesamtausgabe steht. »Freud ist eine der grundlegenden Schichten, aus denen heraus sich mein Werk entwickelt«, so Rosen. Denn Geschichte hat stets mit Trauma und Verdrängung zu tun.

Spätestens hier wird klar: Rosens Gedankenspiele sind keine harmlosen Übungen, längst geht es nicht mehr nur um die pure Lust am Versteckspiel. Hinter den Narrationen verstecken sich scharfsinnige Analysen gesellschaftlicher Umstände, psychologische Studien des kollektiven Gedächtnisses. Und sie erforschen vor allem die eigene jüdische Identität; ist gerade das jüdische kollektive Bewusstsein mit seiner jahrtausendalten Geschichte aufgeladen mit Träumen und Traumata – vom Glauben, das ausgewählte Volk zu sein, über Antisemitismus, Holocaust bis zum heutigen Konflikt mit Palästina, welcher ebenfalls undurchdringlich, nur aus der Geschichte heraus annähernd verständlich scheint.

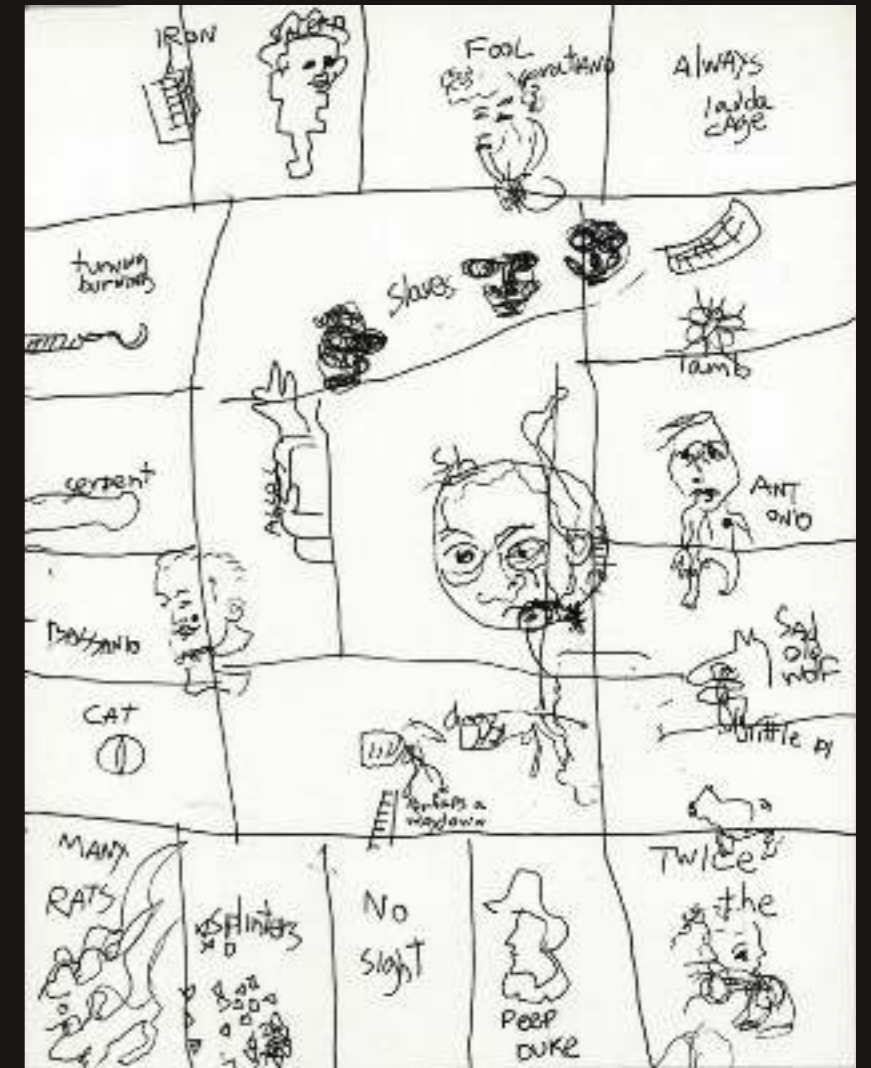
Besonders evident wird Rosens Arbeitsweise bei zwei Werkkomplexen, die Adam Szymczyk für die DOCUMENTA ausgewählt hat. Beide weisen weit zurück im Œuvre des Künstlers – entstanden sind sie Anfang der neunziger Jahre während seines Kunststudiums in New York und kurz danach –, und beide sind Auseinandersetzungen mit stark aufgeladenen historischen Stoffen: Während

Rosen im Athener BENAKI MUSEUM den Besucher in einem alptraumartigen Szenario eine fiktive Version der letzten Tage im Führerbunker als Eva Braun nachleben lässt, so ist es für die Kasseler Ausstellung in der GRIMMWELT Shakespeares *Der Kaufmann von Venedig*, der im Zentrum der Arbeit steht. Während nun bei *Live and Die as Eva Braun* besonders deutlich wird, dass Rosen, dessen Vater den Holocaust überlebte, stets die Konfrontation mit dem Schwierigen sucht – die Arbeit löste bei ihrer ersten Ausstellung in Jerusalem prompt einen politischen Skandal aus –, handelt es sich auch bei Shakespeares 1596 geschriebenen Stück um eine brisante Thematik. Denn die Geschichte um Shylock – den jüdischen Geldverleiher, der bei der Säugigkeit seines Schuldners ein Pfund Fleisch aus dessen Körper fordert und am Ende durch eine List gedemütigt wird – gilt als zentrales Werk in der Etablierung des hinterhältigen Juden in der Literatur.

Rosen nimmt den unveränderten Originaltext, illustriert ihn und baut um ihn einen zweiten Text, der die Geschichte kommentiert, inklusive eines Prologs, in welchem Shylock und seine Frau überfallen werden und Shylock geblendet wird. Während sich nun Rosens Kommentare mäandierend durch das Stück ziehen, neue Perspektiven aufzeigen, Klischees aufbrechen, holen die düsteren Aquarelle den Betrachter tief in die Geschichte, entwickeln eine bemerkenswerte, mit historischen Verweisen gespickte Dichte. Klar ist, dass auch hier Rosen selbst in seine Hauptfigur schlüpft, wenn er sie in den Zeichnungen als Porträt seiner selbst ausführt. Und eine kleine Geste verstärkt die Identifikation: Immer wenn der Blinde die Bühne betritt, führt Rosen die Zeichnungen mit verbundenen Augen aus. Shylock, Justine Frank, Eva Braun – Rosens Figuren könnten unterschiedlicher nicht sein, aber die Taktik dahinter scheint immer die gleiche: die Aneignung der Geschichte.

Denn nicht nur ist sie ein unerschöpflicher Quell an Material, sondern eine Macht, die massiv auf unsere Gegenwart wirkt. Konkret, wenn etwa Shakespeares Stück in Nazi-Deutschland als Propaganda eingesetzt wird, oder ideell, in ihrem identitätsbildenden Moment. »Die GRIMMWELT als Ausstellungsort auszusuchen war da die perfekte kuratorische Entscheidung von Adam«, sagt Rosen

Geschichte ist nicht nur Material, sondern wirkt auf unsere Gegenwart



^^ Zeichnen mit verbundenen Augen
THE BLIND MERCHANT,
1989–1991

^ Die Serie ist auch als Buch erschienen

»Ich will den Betrachter mit Leichtigkeit
in eine unangenehme Situation führen«



^
Kollektiver
Waschwang?
In einer bizarren
Oper verknüpft
Rosen Putzfimmel
mit verdrängten
Tatsachen

THE DUST CHANNEL,
VIDEO, 2016

glücklich, denn bereits die Brüder Grimm, deren Museum nun Rosens Werk Platz bietet, wussten, dass sie mit ihrer Märchensammlung das deutsche Selbstbewusstsein nachhaltig prägen sollten.

Genau deshalb setzt Rosen an, wo es weh tut, und führt die Geschichten an ebenjenen Stellen weiter, an denen die etablierten Versionen schweigen und wegsehen. Aber er wäre nicht Rosen, wenn er darauf aus wäre, die offiziellen Narrationen mit den seinen auszutauschen – das machen seine offenen Versionen auch kaum möglich. Es sind stets komplexe und labyrinthartige Bildwelten, welche mit kleinen Verschiebungen die Orientierung nehmen. »Ich will den Betrachter mit Leichtigkeit in eine unangenehme Situation führen, um ihn dann dort allein zu lassen«, sagt er vergnügt. Kein Wertegerüst zum Festhalten gibt es auf seinen Parcours, keine moralisch sichere Seite. Stattdessen führt Rosen auf dünnes Eis, spült Verdrängtes an die Oberfläche.

Auch das Video *The Dust Channel* im Kasseler PALAIS BELLEVUE – die einzige neue Arbeit, die Rosen bei der DOCUMENTA zeigt – bringt verdrängte Abgründe ins Spiel, nur steht nicht ein historisches Thema, sondern die aktuelle Lage im Mittelpunkt. In einer bizarren Oper besingen die Protagonisten in einem makellosen Haushalt die Reinigungskraft ihres Staubsaugers, während auf der Filmspur – eine Paraphrase auf Dalís und Buñuels Stummfilm *Ein andalusischer Hund* – eine Affäre zwischen einem bürgerlichen Paar mit dem Hausmädchen ihren Lauf nimmt. Und wie bei Buñuel, bei dem die Schrecken des Unbewussten in den bürgerlichen Haushalt einbrechen, dringt auch bei Rosen der Staub allmählich ins saubere Interieur. Polizisten gehen ein und aus, führen die mit Schmutz beschmierten Musiker ab, bis am Ende einsam der Fernseher läuft, wo der fiktive Nachrichtenkanal »The Dust Channel« Bilder aus der Negev-Wüste zeigt – dem Ort, an dem Israels aus dem Bewusstsein verbannte Flüchtlinge festgehalten werden.

Das Video scheint ein passender Kontrapunkt zu Rosens historischen Arbeiten zu sein. Denn was bei aller Aufarbeitung schmerzlich klar wird: Geschichte wird täglich weitergeschrieben – und wird täglich weiter verdrängt. //